

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

§. 26. Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

moralisch zu vervollkommen und als die besten und weisesten Menschen die Lenker und Beherrscher des Volkes zu werden suchten. — Die eleatische Schule hat ihren Namen von Elea, einer Stadt Unteritaliens, wo der Gründer derselben, Xenophanes aus Kolophon, Zeitgenosse des Pythagoras, lehrte. Zu derselben gehörten Parmenides und Zeno von Elea, Schüler des Xenophanes; Demokritus aus Abdera, der im fünften Jahrhundert vor Chr. lebte; Heraklit aus Ephesus (500 v. Chr.) und Empedokles aus Agrigent (450. v. Chr.) — Auch in den übrigen Fächern des menschlichen Wissens zeigten sich bereits herrliche Anfänge. Während so der griechische Geist nach allen Richtungen hin sich überall hoffnungsvoll entfaltete, da kam plötzlich aus dem fernen Osten ein schweres Ungewitter herangezogen, welches alle Knospen und Blüten des griechischen Lebens und Wissens auf immer zu vernichten drohete.



Dritte Periode.

Vom Anfange der Perserkriege bis zum Anfange des peloponnesischen Krieges. 500—431 vor Chr. *)

Griechenland im Kampfe mit den Barbaren.

§. 26. Einleitung.

Die Geschichte bietet kein großartigeres und in seinen Folgen reicheres Schauspiel dar, als den Kampf des kleinen Griechenlands gegen die Riesenmacht des persischen Reiches. In diesem Kampfe ist es so recht offenbar geworden, daß nicht Flächeninhalt und Menschenzahl der einzige Maßstab für die Größe und Bedeutung der Staaten sind, sondern vielmehr der inwohnende Geist, welcher dem Leben des Ganzen wie des Einzelnen eine unüberwindliche Kraft gibt. Persien war damals das größte

*) Quellen: Herodot, Thucydides und Xenophon bilden hier eine fast fortlaufende Geschichte. Hierher gehören auch die Biographien des Plutarch und des Corn. Nepos.

und mächtigste Reich des ganzen Erdkreises. Seinem Scepter waren weithin fast alle Völker Asiens unterworfen; selbst in Afrika huldigten die Aegyptier vor Schrecken. Nun sollte auch Europa eine Provinz von Asien werden. Mit Millionen von Kriegern übersfluthete der persische Großherr, vor dessen Wink und Befehl sonst ganze Völker zitterten, das kleine Griechenland; und dennoch gelang es ihm nicht, dasselbe zu unterjochen, oder auch nur einer einzigen Stadt eine ihr widerstrebende Verfassung aufzubürden. Fast ein halbes Jahrhundert hindurch ward blutig zu Wasser und zu Lande gestritten; alle Hülfquellen des weiten Perferreiches wurden erschöpft; endlich mußte der Riese unterliegen. Glorreich ging Griechenland aus seinen Freiheitskämpfen hervor. Das Nationalgefühl war wunderbar erhöht; alle Kräfte, die geistigen wie die körperlichen, mächtig angeregt und entwickelt; und unmittelbar nach diesem Kriege stand das sonst so arme und unberühmte Griechenland in nie gesehenem Glanze da.

Eine so auffallende Erscheinung kann nur durch eine Vergleichung der beiden streitenden Völker das Licht des Verständnisses gewinnen. Im persischen Reiche wurde Alles durch despotischen Druck darniebergehalten, jeder freie Aufschwung des Geistes war unmöglich. Dort gab es nur Herren und Sklaven; nicht die edelen Gefühle der Freiheit und Vaterlandsliebe, sondern nur rohe Willkür des Despoten riefen zum Kampfe auf. In Griechenland dagegen standen alle Bürger frei und gleich neben einander, voll Selbstgefühl, stolz auf ihre Freiheit und ihr Vaterland, für die sie die höchsten Güter des Lebens, ja das Leben selbst, hinzugeben bereit waren. Daher der Muth und die Aufopferung in den Tagen der Noth und Gefahr; daher die begeisterte Tapferkeit auf dem Schlachtfelde, die nicht fragte, wie stark der Feind sei, sondern wo er sei. Zwischen den herrschenden und unterdrückten Völkern Persiens fehlte durchaus der innere Nationalzusammenhang. An Sitte und Sprache verschieden waren die meisten nur durch das Recht der Stärke an die herrschenden Perfer gekettet, und nur durch despotische Gewalt konnten sie zu einem Ganzen zusammengehalten werden, das aber wieder auseinander fiel, sobald der Schrecken aufhörte, der dieses lockere Band geknüpft hatte. Die Griechen

aber, obgleich in viele einzelne Staaten gesondert und oft in Streit unter einander verwickelt, hörten doch nie auf, sich als eine ganze ungetheilte Nation zu betrachten; und diese Nationalität trat, besonders dem Auslande gegenüber, in lebendiger Wirksamkeit hervor. In diesem Nationalverbände Griechenlands konnte sich die geistige Überlegenheit Einzelner geltend machen, und begeisterte Vaterlandsliebe das Maß natürlicher Kräfte erhöhen. Die Kämpfe der einzelnen Staaten unter einander entwickelten und belebten alle Kräfte und waren eine gute Übungsschule für den Kampf mit den Persern selbst. Während in Persien die Herrscher und Vorsteher des Volkes einer verweichlichenen Üppigkeit und Sinnenlust ergeben waren, lebte der Grieche höchst einfach und nüchtern und stählte seinen Körper durch Übungen aller Art. Auch das gemäßigte Klima Griechenlands wirkte anregend und stärkend auf die Ausbildung aller Kräfte, während hier und da unter dem glühenden Himmel Asiens alle Thätigkeit erschlaffe.

So standen die kräftigen, für Freiheit und Vaterland glühenden Griechen den Barbaren gegenüber. Hunderte fochten gegen Scharen von Tausenden und errangen den Sieg. Oft schon haben kleine Völker späterer Zeit in den Tagen gewaltfamer Unterdrückung zu den Griechen hinaufgeschaut, an ihnen den Muth sich gestählt, die Thatkraft belebt und ein gleich glückliches Ziel errungen.

Allein nicht bloß durch die staunenswerthe Tapferkeit und Hingebung der Griechen ist dieser Krieg so anziehend und lehrreich geworden; denn spätere Schlachtfelder haben das Schauspiel gleich großer Tapferkeit und fast gleich schauerlichen Gemetzels dargeboten; sondern weit mehr durch die heiligen Güter des Lebens, die hiedurch gerettet wurden. Jener Krieg nämlich sollte zugleich über den Gang der Bildung des menschlichen Geistes entscheiden, ob fortan die Abendländer asiatische Sitten und Gewohnheiten von ihren rohen Siegern annehmen, oder ihre Kultur nach griechischem Geschmade, wie es nachher geschah, vollenden sollten. Und so wurden die Früchte des Sieges nicht bloß von Griechenland in Fülle eingeerntet, sondern von ganz Europa, ja von dem größten Theile der Menschheit; und selbst die Kultur unserer Zeit ist eine Frucht dieses Sie-

ges. Darum ist auch dieser Sieg zu allen Zeiten und von allen Völkern so hoch gefeiert worden, und nur der Sieg, den in weit späterer Zeit Karl Martell in den Ebenen von Tours über die Araber erfocht, kann ihm zur Seite gestellt werden.

Jedoch nicht alle Griechen haben den Ruhm dieses Sieges getheilt. Viele, unter anderen selbst die Thebaner, haben eugherzig die gemeinsame Sache des Vaterlandes verlassen und sich den Persern in die Arme geworfen; andere lähmte der Schrecken. Wir besitzen noch von den beiden größten griechischen Geschichtschreibern, Herodot und Thucydides, ein höchst anziehendes Bild dieses Krieges. Mag auch Einzelnes, insbesondere was die Angabe der riesenartigen Zurüstungen und der ungeheuren Truppenmassen der Perser betrifft, von Herodot aus Bewunderung und Vorliebe für seine Nation über das Maß der Wirklichkeit hinaus geschildert sein; wahr bleibt immer, daß nie ein größeres Ziel mit geringeren Mitteln errungen worden ist.

§. 27. Veranlassungen zu den Perser- kriegen.

Der Krieg nahm seinen Anfang zunächst in Kleinasien bei den griechischen Kolonien und theilte sich von dort aus auch dem Mutterlande mit. Schon länger als fünfhundert Jahre hatten die Kolonien auf jenem schönen Küstenlande geblühet, als sie endlich von Krösus, dem Könige von Lydien, überwunden wurden. Bald nachher aber erlag Krösus selbst im Kampfe mit dem mächtigen Könige Cyrus; und mit dem Königreiche Lydien fielen nun auch die griechischen Pflanzstädte unter die Herrschaft der Perser. Über die unterworfenen Städte wurden Statthalter gesetzt, die nach morgenländischer Sitte wie kleine Könige herrschten und von den Griechen nicht anders als Tyrannen genannt wurden. Allein diese kleinen Staaten hatten noch nicht den Sinn für Freiheit verloren; sie alle warteten nur auf eine günstige Gelegenheit, das verhaßte Joch wieder abzuwerfen, vorzüglich die Jonier, die mächtigsten unter ihnen. Auch das Beispiel der Stadt Athen, welche so ruhmvoll ihre Freiheit wieder errungen hatte, wirkte begeisternd auf die Ko-